

**Erleichtert täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.**

**Pränumerationspreis:**

in **Argo:**

Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 " — "  
Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
Monatlich . . . — 85 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung:**

im **Inland:**  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 " 50 "  
im **Ausland:**  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 " 50 "

Für die Retraction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**

werden in der Administration dieses Blattes (Sintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Inserationspreis:**

Der Raum einer einpaltigen Garmendzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Subskriptions-Bureau:** In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Olkitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

Nro. 128.

Hermannstadt, Dienstag den 6. Juni 1893.

109. Jahrgang.

### Die auswärtige Lage.

Wien, 3. Juni.

Der ungarische Delegations-Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten hielt heute, 11 Uhr Vormittags, unter Vorsitz Koloman Tisza's seine erste Sitzung. Seitens der gemeinsamen Regierung waren anwesend: Minister des Aeußeren Graf Kalnothy, Sectionschef Pasetti, Sectionschef Graf Czirály, Sectionschef Baron Falke, Hofrath Doczy, Sectionsrath Baron Tallian, Minister Baron Bauer, Minister Kallay, Präsident des gemeinsamen obersten Rechnungshofes v. Toth; seitens der ungarischen Regierung: die Minister Wekerle, Baron Fejérvary und Graf Tisza.

Als erster Redner ergreift das Wort Referent **Maz Falk**. Vor der Erörterung der einzelnen Budgetposten bitte ich, mir einige allgemeine Bemerkungen zu gestatten. Daß die Ansprache, mit welcher Sr. Majestät die Reden der beiden Delegations-Präsidenten beantwortete, so friedlich und unbedingt beruhigend lautete, wie dies schon seit Jahren nicht der Fall war, darüber, glaube ich, kann es keine Meinungsverschiedenheit geben und gibt es meines Wissens eine solche auch nicht. Wohl aber ist es vielfach bemerkt und commentirt worden, daß diese Ansprache sich durch eine nicht unwichtige Nuance von ihren Vorgängerinnen unterscheidet. Während nämlich in allen ähnlichen Ansprachen seit einer Reihe von Jahren ein Unterschied gemacht wurde zwischen jenen Mächten, zu denen wir in einem intimen Bundesverhältnisse stehen und jenen, mit welchen wir normale freundschaftliche Beziehungen unterhalten, fehlt heuer diese Unterscheidung und es wird bloß im Allgemeinen gesagt, daß unsere Beziehungen zu allen Mächten ohne Ausnahme sehr freundschaftliche seien. Diese Abweichung von der bisherigen Gepflogenheit ist nun hier und da, wohl mit mehr Absichtlichkeit, als Berechtigung, in dem Sinne gedeutet worden, als ob an der intimen Natur unserer Beziehungen zu den beiden anderen Mächten der Tripel-Allianz sich etwas geändert hätte, als ob auch zwischen uns und diesen nur jene allgemeinen, sehr freundschaftlichen Beziehungen beständen, wie zu allen anderen Mächten, aber auch nicht weiter! Ich bin überzeugt, daß diese Deutung eine unrichtige ist. Ich glaube, der Dreibund zwischen unserer Monarchie, Deutschland und Italien sei nun bereits als etwas derart Feststehendes, für geraume Zeit Unabänderliches zu betrachten, daß es heute nicht mehr notwendig ist, den Fortbestand dieses Bündnisses bei jeder Gelegenheit auch noch besonders zu betonen, und wenn dies früher der Fall war, dies seinen Grund lediglich darin hatte, daß damals gegenüber dem Dreibunde, dessen einzig und allein auf die Erhaltung des Friedens gerichtete Tendenz man verkannte oder nicht erkennen wollte, ein gewisses Mißtrauen, eine Gegenströmung herrschte, welche dem Aufkommen intimer Beziehungen zu den von dieser Gegenströmung erfaßten Mächten hindernd im Wege stand. Dieser Gegenlag scheint nun heute, wenn er auch vielleicht nicht völlig aufgehört hat, doch wenigstens erheblich gemildert zu sein, entweder weil eine Gegenallianz nicht mehr für notwendig oder weil sie noch nicht für möglich gehalten wird. Wenn sich also etwas geändert hat, so sind es nicht unsere Gesinnungen jenen Mächten gegenüber, die stets friedliche und freundschaftliche waren, sondern die Gesinnungen Anderer uns gegenüber. In Folge dessen haben sich dann die Beziehungen zwischen ihnen und uns erheblich gebessert, ohne daß deshalb unser Verhältnis zu unseren Bundesgenossen irgend eine Einbuße an Intimität erlitten hätte. So erkläre ich mir die Gleichstellung aller Mächte in der a. h. Ansprache und es würde mich sehr freuen, wenn der Herr Minister des Aeußeren in der Lage wäre, die Richtigkeit dieser meiner persönlichen Auffassung durch sein autoritatives Votum zu bekräftigen.

Was unseren Bundesgenossen, das Königreich Italien betrifft, so hat dieses trotz mancher Wandlungen im Innern stets unentwegt an jenem Bündnisse festgehalten, welches unter Zustimmung, ja man darf wohl sagen, auf Wunsch der überwiegenden Mehrheit der italienischen Nation abge-

schlossen wurde. Der Anschluß würde sich einer schweren Unterlassung schuldig machen, würde er bei dieser Gelegenheit nicht auch jener freudigen Befriedigung Ausdruck geben, welche bei uns in der öffentlichen Meinung ohne Unterchied der Parteien dadurch hervorgerufen wurde, daß bei dem jüngsten Familienfeste im italienischen Herrscherhause unsere Monarchie in so würdiger und glanzvoller Weise vertreten war. Das Erscheinen eines alleseitig hochverehrten Mitgliedes unserer Dynastie an der Seite des deutschen Kaiserpaars veranschaulichte neuerdings die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen den Mächten des Dreibundes, welche auch im italienischen Volke einen so lebhaften Widerhall fand. Ich weiß allerdings, daß es in Italien auch eine Minorität gibt, welche der Tripel-Allianz Opposition macht, allein das sind unsere altbekannten, guten Freunde, deren Opposition nur scheinbar gegen den Dreibund oder überhaupt gegen irgend eine politische Combination, in Wirklichkeit aber gegen die Integrität unserer Monarchie gerichtet ist, eine Opposition, die auch ohne die Tripel-Allianz bestehen würde. Wir haben diese Tendenz nie gefürchtet, und wir fürchten sie heute weniger denn je, da selbst jeder Versuch, jene Bestrebungen auf das Gebiet der practischen Politik zu übertragen, schon an dem einmüthigen Widerstande der weitaus überwiegenden Majorität der italienischen Nation scheitern würde.

Von den Balkanstaaten ist diesmal in der Ansprache Sr. Majestät keine Erwähnung geschehen und das ist eine, wenn auch stillschweigende, aber deßhalb nicht minder erfreuliche Bestätigung dessen, daß unsere guten Beziehungen zu diesen Staaten, deren Gedeihen wir aufrichtig wünschen, ohne uns jedoch in ihre Angelegenheiten einzumischen, unverändert fortbestehen. Auf unser freundschaftliches Verhältnis zu dem benachbarten serbischen Königreiche ist der bedeutame Beschluß, welcher sich dort vollzogen, von keinerlei nachtheiligem Einflusse gewesen. In Bulgarien hat sich, obwohl sich in der internationalen Stellung dieses Fürstenthums nichts geändert, die Begründung einer Dynastie und in Verbindung damit die Aenderung der Verfassung mit einer Ruhe und Einmüthigkeit vollzogen, welche uns bezüglich der Zukunft des uns so sympathischen bulgarischen Volkes mit der frohesten Zuzukunft erfüllt. Was schließlich Rumänien betrifft, so sind dabeilbst, Dank der energischen Haltung der dortigen Regierung, jene unliebamen Erscheinungen höchst selten geworden, über welche unsere Delegation in ihrer jüngsten Session Beschwerde zu führen sich veranlaßt sah.

So glaube ich denn auf Grund der altbekannten Thatfachen, und ehe noch das Bild der Situation durch die Ausführungen Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Aeußeren ergänzt worden, konstatiren zu können, daß diese Situation für unsere Monarchie eine nach allen Seiten hin erfreuliche ist; die Garantien für die Erhaltung des Friedens haben sich vermehrt, die Würde, wie die Interessen unserer Monarchie sind nach allen Richtungen hin gewahrt worden, das Ansehen derselben hat sich erhöht und die Sympathien aller civilisirten Nationen sind ihr zugewandt. Unter solchen Umständen kann der Ausschuss mit mehr Berechtigung denn je der Delegation den Antrag stellen, unter Annahme des Budgets neuerdings, wie sie dies seit Jahren einstimmig gethan, ihrer Anerkennung für die ruhige, zielbewusste und geschickte Führung unserer auswärtigen Angelegenheiten und ihrem Vertrauen in die Person des Leiters dieser Politik rückhaltlos Ausdruck zu geben.

Nach dem Referenten sprachen noch Graf Apponyi, Gyurkovics, Czrnkovich und Graf Stefan Sztaray, worauf der Minister des Aeußeren Graf Kalnothy, auf die vorgebrachten Bemerkungen reflectirend, ein kurzes Epilog hielt. Von den Aeußerungen des Ministers des Aeußeren Graf Kalnothy war die bedeutendste die über Serbien. Das Budget wurde hierauf im Allgemeinen angenommen.

Nach einer kurzen Unterbrechung wurde in die Specialdebatte eingegangen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Juni.

Eine Berliner Zuzchrift der „Bos. Corr.“ betont, daß die durchaus friedlichen Erklärungen, welche Kaiser-König Franz Josef in Erwiderung auf die Ansprache der Präsidenten der Delegationen abgegeben hat, sowie auch der Ton, in welchem die österreichische und die ungarische Presse aus diesem Anlasse die europäische Situation würdigt, große Befriedigung hervorgerufen haben, namentlich deßhalb, weil man daraus auf eine Wiederherstellung intimer und wahrhaft freundschaftlicher Beziehungen zwischen Wien und Petersburg schließen zu dürfen glaube. Es sei in der kaiserlichen Ansprache nicht mehr, wie sonst geschieden worden zwischen dem Verhältnis der Monarchie zu den ihr verbündeten Mächten und demjenigen zu den übrigen Regierungen Europas. Man könne daraus wohl den Beweis dafür entnehmen, daß, wenn überhaupt der Empfang des bulgarischen Minister-Präsidenten Stambulow seitens des Kaiser-Königs Franz Josef und des Grafen Kalnothy in Petersburg eine gewisse Verstimmung hervorgerufen haben sollte, dieselbe nur eine ganz vorübergehende gewesen sei und jedenfalls keinen Schatten zurückgelassen habe. Daß es sich bei der Kundgebung des Kaiser-Königs Franz Josef keineswegs um schönfärbende Worte handelte, beweise die Thatfache, daß die österreichisch-ungarische Regierung nur eine verschwindende Steigerung des Militärbudgets fordere. Bei der friedlichen Lage, die sonach auf allen Seiten bestünde, werde den dreibundfeindlichen Agitationen der Tschechen keinerlei Bedeutung beigelegt.

Die Bodebrader Junggezeuerverammlung drückte in einer Resolution das Verlangen aus, daß Massendemonstrationen oder wenigstens Massenspektakel an das Hoflager abgelehrt werden behufs Suspendirung des Ausgleichs und Erfüllung der tschechischen Forderungen. Der alttschechische Gemeinderath dabeilbst verweigerte eine Zustimmungskundgebung zu den jungtschechischen Landtagsversammlungen.

Auf Mittheilung hervorragender jungtschechischer Abgeordneter beschloß die Rathskammer des Prager Strafgerichtes, beim Justizministerium die Suspendirung der Schwurgerichte für Preßverbrechen und Erteilung derselben durch schlagledrige Senate zu beantragen, wofür die nachträgliche Genehmigung des Reichsrathes einzuholen wäre.

Der Agrarier „Dobor“, das Organ der Strossmayer-Partei, verlangt, daß die „kroatische Frage“ auf jeden Fall vor die Delegationen gebracht werde. Unter dieser „Frage“ versteht das Blatt die Entsendung des Banus Grafen Khuen-Hedervary und die akademische Proclamation eines unabhängigen Groß-Kroatiens, zu dem vorläufig schon Bosnien und die Herzegovina gehören würden. Die Lancirung der „kroatischen Frage“ überträgt das Blatt dem dalmatinischen Delegirten Klacica, und wenn dieser nicht Ordre parirt, so solle dann umjo scharfer Hochwürden Bianchini im nächsten Herbst im Reichsrathe die „kroatische Frage“ auf die Tagesordnung setzen.

Der von der „Kreuzzeitung“ kürzlich gemachte Versuch, an Bestimmungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland glauben zu machen und der weitere, vor einigen Tagen von demselben Blatte gebrachte Artikel, der dem Veruche sehr ähnlich ist, durch Belobung der österreichisch-ungarischen Politik und durch tendenziös gefärbte Hervorhebung ihrer Erfolge auf der Balkan-Halbinsel Empfindlichkeiten in Rußland zu erwecken, haben nach aus Petersburg nach Berlin gelangten Berichten dort nicht verfangen. Im Gegentheil geht aus diesen Berichten hervor, daß man dort bestrift ist, den erwähnten Veruchen entgegenzuarbeiten und daß den russischen Blättern der Wunsch nahegelegt wurde, in diesem Sinne zu wirken. In deutschen diplomatischen Kreisen werden diese Anzeichen der fortschreitenden Besserung der österreichisch-ungarisch-russischen Beziehungen sympathisch begrüßt, weil sie sich in erfreulicher Weise der im Verhältnisse Deutschlands zu Rußland seit Jahresfrist eingetretenen günstigen Wandlung ergäuzend zur Seite stellen.

### Feuilleton.

#### Gva's Roman.

Von G. H. t. — (1. Fortsetzung)

Nun, der tolle Kurt hatte seiner stolzen Familie den Schimpf angethan, diesen Sanders mit Rosenkroth, Canarienvogel und allen subalternbeamtenhaften Antecedentien zu heiraten. Selbstverständlich war er hinfort ein Tochter für die Familie. Er ließ sich dies wenig kümmern und lebte lustig darauf los, und das Glück war ihm treu bis zuletzt; denn er starb eines frühlichen Schlagflusses an dem Tage, da er die letzten Ducaten seines Vermögens im Beutel trug. Die verwitwete Nähmamsell hatte wenigstens noch so viel Schicksalsgefühl gehabt, der Familie ihres Mannes nie mit einer Bittetlei lästig zu fallen. In der Stunde ihres Todes erst hatte sie für ihre Rente, daß ja doch einmal eine Westerbolm war, das verwandtschaftliche Mitleid angerufen.

„Armes, kleines Ding,“ hatte Baron Wolf nochmals gesagt, dann war das arme, kleine Ding selbstverständlich spurlos in seinem Gedächtniß untergegangen, um erst nach zwei Jahren flüchtig wieder aufzutauchen.

Um Weihnachten war es gewesen, — er weilte in Kairo. Mißlaunig und gelangweilt hatte er beim Frühstück geessen, als der Diener ihm einen Brief aus Deutschland von seiner Tante brachte. Die ziemlich dick anzufühlende Epistel war ungenügend frankirt und kostete ihn zwei Pfaster Strafporto, was nicht dazu beitrug, seine Laune zu verbessern. Während und mit einem nicht sonderlich liebevollen Ausruf öffnete und überflog der Nefte den Brief. Natürlich, wie gewöhnlich: drei böshafte Bemerkungen, zwei Seufzer über Langeweile und ein cynischer Scherz über die Befähigungen, die der liebe Nefte sich wohl vergönne. Aber da fiel noch ein zweiter Bogen aus dem Couvert. Er trug kein Wappen, aber ein kleiner Tannenzweig war mit blauen Schleifen auf dem Bogen besetzt und darunter stand in zierlicher, noch etwas schulmädchenhafter Schrift:

„Fröhliche Weihnachten, lieber Vetter! Aber komme doch zurück zur Heimat. Was helfen Dir alle Palmen, einen Christbaum hast Du doch nicht!“

„Gva? Ah, — das Kind der Nähmamsell!“ Schlecht gelaut, wie er war, warf Wolf auch diesen Bogen fort, unmutig die Oberlippe hochziehend.

„Bachsch, albern! Wie kommt das Mädchen überhaupt dazu, mir zu schreiben und noch dazu in diesem verwandtschaftlich vertrauten Tone?“ knurrte er. Ihn, den nie Gesehenen, so mir nichts dir nichts zu dükun und liebetvethern, das zeugte von einer außerordentlich unberföhrenen Keckheit oder — höchst naiven Kindlichkeit. Auf diese plötzliche Gedankenwendung hin hatte der Baron den Brief nochmals ausgenommen und die Schrift aufmerksam betrachtet. Er hatte sich in einem besonders öden Augenblick einmal mit Graphologie beschäftigt, wie er in ähnlichen Augenblicken schon Schopenhauer, Spinoza, Darwinismus, Schädellehre, das System einer allgemeinen Weltsprache und Gott weiß, was noch Alles als Hilfstruppen in dem großen Kampf gegen die Langeweile des Daseins zu sich herangezogen hatte. Das Resultat von Baron Wolf's graphologischen Studien hatte ergeben, daß die kleine Cousine in der That noch eine sehr naive, harmlose Seele und er daher berechtigt sei, ihren faux pas wie eine unschuldige Kinderei zu übersehen. Dann hatte er das grüne Tannenzweiglein betrachtet und plötzlich hatte das ihm einen rührend lieben Eindruck gemacht und der blaßfarbige Baron, der gemeinhin für die stärksten Reizungen nur ein gleichgültiges Lächeln hatte, war mit dem deutschen Weihnachtsgruß in der Hand in ein süßwehmüthiges Träumen verfunken. Als er aus demselben erwachte, war es mit einer staunenden Bewunderung, daß er solcher Stimmung noch fähig sei und ein momentanes, fast warmes Gefühl überkam ihn gegen die kleine Cousine, die ihn zu solcher Entdedung verhoffen. Er fühlte sich daher auch nicht im mindesten einer Lüge schuldig, wie er nun, durch das Thor hinein in den Garten tretend, versicherte:

„Ich habe viel an Dich gedacht und hoffe, daß wir gute Freunde werden, Cousinchen! Nochmals willkommen!“

„Ja, Vetter Wolf, sehr gute Freunde wollen wir werden,“ lächelte Eva herzlich, vor dem großen Vetter sich ein wenig auf den Fußspitzen hebend, das Lockenköpfchen zurückbiegend und das runde Kindermäulchen zur Rosenknope machend, durch diese stumme Mimik ihre Erwartung ausprechend, daß er nun wohl auch das Freundschaftsbündniß wirksam besiegelt werde.

Baron Wolf war kein Unmensch. Er beugte sich herab und war innerlich höchlichst amüßirt, wie bereitwillig der Rosenknochenmund dem Druck des feinen entgegen kam und wie sie befriedigt zu ihm aufnickte. „Nun laß uns aber zur Tante gehen,“ sagte Eva, eifrig vor ihm her nach dem Hause trippelnd, das sein hohes Portal mit den Schindelfestgerathen gasslich vor ihnen aufthat. „Ich fürchte, ich bin schon über meine Zeit geliebt und die Tante ist erwacht. Sie schläft nämlich jeden Mittag eine Stunde und da genügt es, wenn Jean im Nebenzimmer bleibt und ich darf so lange in's Freie gehen. Sonst muß ich natürlich stets um sie sein. Die arme Tante, sie ist sehr krank und muß viel leiden.“

Baron Wolf antwortete nicht, aber er dachte, was da wohl erst das arme, kleine Ding werde ausstehen müssen. Tante Wessery hatte schon in den Tagen des Wohlbestehens ihre Umgebung sattjam drangalirt; war sie nun vollends leidend, so mußte sie es verleben, das Leben in ihrer Nähe zur Hölle zu machen. Und der Baron überlegte, welchen plausiblen Grund er gleich beim Begrüßen seiner Tante, die ihn für einige Wochen eingeladen hatte, dafür angeben könne, daß er schon morgen wieder abreisen müsse.

#### II.

„Erlaucht — gnädigste Tante, Wolf, Vetter Wolf ist angekommen,“ sagte Eva mit gedämpfter, doch herzlicher Stimme.

„Wolf — Vetter Wolf? Und wenn ich bitten darf, wer ist das? Welcher Wolf hat Dir jemals erlaubt, ihn Vetter zu nennen?“ fragte eine Stimme, die schneidend und durchdringend klang, wie wenn zwei scharfe Schwertklingen gegen einander klirren.

Es war in dem tiefen Halbdunkel, das die zugezogenen, biden, grünen Gardinen im Zimmer schafften, nicht gleich ersichtlich, wo der Zuhörer der

Beiziger  
Tinctur  
Fabrif  
Gulden  
500 fl.  
250 fl.  
Feuilleton  
Gva's Roman  
Preis 35 kr.

Eine Note der „Agence Havas“ besagt, daß das Marineministerium bisher keinerlei Nachricht in Betreff des Besuchs einer russischen oder englischen Escadre in Vrest anläßlich der Reise des Präsidenten Carnot nach der Bretagne erhalten habe und die diesbezüglichen Journalmeldungen mindestens verfrüht seien.

Eine Sophaier Zuspätschrift der „Pol. Corr.“ gibt den in der Proclamation des Fürsten Ferdinand verkündigten Text der geänderten Artikel der Verfassung wieder. Die wichtigsten Veränderungen sind die folgenden: §. 6 lautet: Der Fürst von Bulgarien und sein Thronfolger führen den Titel königliche Hoheit. §. 38 lautet: Der Fürst von Bulgarien darf keinem anderen Glauben angehören, als dem orthodoxen. Nur der durch Wahl auf den bulgarischen Thron gelangte Fürst kann, falls er einem anderen christlichen Glaubensbekenntnisse angehört, ebenso wie sein erster Nachfolger, in demselben verbleiben. §. 125 gibt der Regierung das Recht, in besonderen Fällen, wenn die Sobranje nicht tagt, eine Anleihe bis zum Betrage von drei Millionen aufzunehmen.

Der Schluß der parlamentarischen Session in Rumänien ist am 1. d. in Vulkarest in vollster Ordnung vollzogen worden. Die königliche Thronrede hat dem Parlamente den Dank für seine Thätigkeit und für die zahlreichen, in der Session beschlossenen Reformen ausgedrückt. Die Session war zuweilen stürmisch. Die Opposition der Liberalen hat mitunter die bestiglichen Formen angenommen, sie hat sich sogar einmal bis auf die Straße vererzt. Einige exzessive Mitglieder der Partei haben in ihrer Haltung offene Feindseligkeit gegen den König zur Schau getragen, den sie beschuldigen, daß er die Conservativen begünstige und inconstitutive Mittel gebrauche, die Letzteren an der Macht zu erhalten. Im Laufe der Session hat die liberale Opposition in ihren Meetings Delegirte gewählt, welche bei dem Könige direct Beschwerde über die Regierung erheben sollten, aber die betreffenden Delegirten sind niemals zur Audienz zugelassen worden. In Wahrheit scheint die liberale Opposition, wiewohl sie sehr heftig und geräuschvoll auftritt, im Lande und in der Bevölkerung keineswegs tiefe Wurzeln gefaßt zu haben. Insbesondere die antidynastische Richtung ihrer Action findet wenig Widerhall im Volke. Die Einsichtigen unter den liberalen Führern müssen selbst anerkennen, daß der König stets, die ganze Zeit seiner Regierung hindurch mit vollständiger Unparteilichkeit vorgegangen und keine Partei vor der anderen bevorzugt habe.

Der Wegtaufen-Erlaß.

Budapest, 3. Juni.

Der erste Straffenat der kön. Curie hat gestern als dritte Instanz die Verweigerung der Ausfolgung von Taufschein für ein im Sinne des §. 480 des Strafgesetzbuches zu strafendes Vergehen des Mißbrauches der Amtsgewalt und außerdem die Gefährlichkeit des Februar-Erlasses anerkannt.

Das gestern erlassene Urtheil der kön. Curie trifft den Komorner katholischen Abt-Pfarrer Johann Molnar, über welchen die Verwaltungsbehörden bekanntlich schon oft Geldstrafen verhängten, weil er die Taufbescheinigung hinsichtlich solcher Kinder, die gefählich zur protestantischen Religion gehören sollen, aber in der katholischen Kirche getauft wurden, trotz der Bestimmungen des die Wegtaufenfragen regelnden Februar-Erlasses den betreffenden protestantischen Geistlichen nicht zuwendete. Auch der gestern von der kön. Curie entschiedene Proceß war aus solchen Wegtaufenfragen entsprungen. Die Eltern von drei in der katholischen Kirche getauften Kinder hatten nämlich einige Tage nach der Taufe vom Abt-Pfarrer Molnar die Ausstellung von Taufscheinen verlangt. Pfarrer Molnar verweigerte die Ausfolgung der verlangten Matrifelscheine, da es sich eben um solche Kinder handelte, die gefählich zur protestantischen Kirche gehören sollten, und Molnar befürchtete, daß auf Grund dieser Taufscheine die Eltern selbst die Eintragung ihrer Kinder in die protestantischen Matrifeln veranlassen würden. Die Eltern erstatteten hierauf gegen Pfarrer Molnar beim Strafgerichte die Anzeige wegen Mißbrauches der Amtsgewalt in drei Fällen. Ehe weitere gerichtliche Schritte gethan wurden, verlangte der Untersuchungsrichter vom Pfarrer Molnar die Ausstellung der in Rede stehenden Taufscheine und da der Pfarrer auch dem Untersuchungsrichter die Ausfolgung der Taufscheine verweigerte, wurde dies als vierter Fall des Mißbrauches der Amtsgewalt betrachtet. Der Strafproceß, in welchem es sich außerdem auch um fünf Wegtaufen, respective um Nichtzulassung der Taufbescheinigung an die betreffenden protestantischen Geistlichen handelte, nahm nun seinen regelmäßigen Verlauf. Die erste Instanz verurtheilte den Abt-Pfarrer Molnar zu Geldstrafen; die Raaber kön. Tafel als zweite Instanz ver-

scharfen Stimme eigentl. sei. Doch da der Boron in der dunkelsten Ecke, wo ein großer Schirm mit Halbmond noch ein Specialduster schaffte, Eva's helle Gestalt vor irgendeinem undefinirbaren Hügel stehen sah, schritt er auf gut Glück darauf zu.

„Ich bin der Wolf, liebe Tante, und Eva hat volles Recht, mich so zu nennen; denn wir haben Freundschaft, Bruderschaft und Schutz- und Truhbündniß geschlossen.“

Die scharfe Stimme lachte spöttlich auf. „Bleib' mir gefälligst aus meinem Schaffall, Wolf, und friß mir meine Kammer nicht, so lange ich sie noch brauche!“

„Guten Tag, liebe Tante,“ sagte Wolf, der sich überzeugt hatte, daß Tante Bessert in der That der dunkle Hügel war. „Ich freue mich außerordentlich, Dich wiederzusehen, und ich finde Dich hoffentlich leidlich wohl und munter.“

Die stabscharfe Stimme brachte es fertig, noch scharfer und schneidender zu klingen. „Natürlich, wohl und munter, wie eine Heuschrecke im Grase! — Eva, Klappe den Schirm zu und ziehe die Gardine zurück!“

Während suchte das helle Sonnenlicht in den dunkeln Raum und über die Gestalt der Gräfin Bessert, und der Nefse konnte kaum einen Auf des Entsetzens unterdrücken über den Anblick, der ihm so ganz unvorherbereitet ward. Fest eingemummelt in Tücher und Decken, so daß nur das Gesicht frei blieb, von dem wiederum vor Eingefunkenheit und schrecklichem Verfall kaum etwas Anderes wahrnehmbar blieb, als ein Paar übergroßer, funkelnder, schwarzer Augen, lag da in einem Krankenstuhl die Gräfin Bessert und schaute beinahe gefählich den erschütterten Nefsen an. Dann zog sie auch die Hände unter der Felddecke hervor und hielt sie in die Höhe, wobei sie mit dem linken Unterarm den rechten Ellenbogen stützte. Die Hände, ehedem viel bewundert ob ihrer aristokratischen Feinheit, waren eingezogen und fleischlos, wie Vogelkrallen.

„So wohl geht es mir! So gesund und munter bin ich, — so!“

Und sie zog den linken Arm zurück, daß der rechte schwer und leblos, wie ein Stück Holz auf die Decke niederfiel. „So geht mir's, mein lieber Wolf, so munter bin ich, mein jährtlicher Nefse! Warum lachst Du denn nicht über die lustigen Sprünge, welche die alte Heuschrecke macht? Gelächert,“ freizügte sie. „Ein elender Krüppel — ich — ich! Die superbe Bessert, die zweite Ninon — da — das ist der Rest, das Ende, — ein lebender Leichnam, der mich selbst anwidert, — den Spiegel habe ich in Scherben zertrümmert, der mir zum ersten Mal das Zerrbild zurückgestrahlte. Und den Doctor habe ich zu allen Teufeln gejagt, der mir sagte, daß es immer so bleiben würde, immer, immer! Und den Pastor — haha! Den Pastor, der eines Tages mit seinem lieben Gott ankam, mich zu trösten und zu erbauen, den lieben, guten, frommen Pastor habe ich mitammt seinem lieben Gott an dieselbe Adresse befördert, wohin ich den Doctor expedit. Das Gesicht, das der heilige Mann dabei machte, wie er die Hände erhob und „Wehe“ schrie, das war wenigstens ein Spaß in der ewigen, tödtlichen Langeweile dieses Daseins.“

(Fortsetzung folgt.)

urtheilte ihn dagegen zu einmonatlichem Gefängniß und zum Amtsverlust als Matrifelsführer.

Diese Affaire gelangte nun gestern vor den ersten Straffenat der kön. Curie (Präsident Alois Daruvar, Referent Barthobeky, Botanten Kömley, Sebestyén, Székely, Herics und Frenreih), mit Ausnahme des Curialrichters Székely lauter Katholiken. Nach vierstündiger Beratung wurde Pfarrer Molnar des Vergehens des Mißbrauches der Amtsgewalt in drei (nicht vier) Fällen und der Uebertretung des Februar-Erlasses in fünf Fällen schuldig erkannt und wegen jedes einzelnen Falles des Mißbrauches der Amtsgewalt zu einer Geldstrafe von 50 fl., zusammen 150 fl., wegen der fünf Uebertretungsfälle aber zu je 20 fl., zusammen 100 fl., verurtheilt; auf Amtsverlust als Matrifelsführer erkannte die kön. Curie nicht.

In der sehr ausführlichen Motivirung des Urtheiles heißt es, daß die kön. Curie bei der Bemessung der Strafe Rücksicht darauf genommen habe, daß der Angeklagte wegen der hinsichtlich der Matrifelführung zwischen der Kirche und dem Staate bestehenden Controverse sich in einem Zustand der Gereiztheit befunden habe, daher es billig erschien, den §. 92 des Strafgesetzbuches anzuwenden, welcher die mildeste Strafbestimmung anordnet. Demgemäß erkannte die kön. Curie bloß auf Geldstrafen. Interessant ist jener Theil der Motivirung, in welchem sich die höchste Gerichtsinanz mit der Frage der Gefährlichkeit des viel erwähnten Februar-Erlasses des Kultusministers befaßt. Laut der Enunciation des Senatspräsidenten Daruvary hatte die kön. Curie in erster Reihe diese Frage zu entscheiden. Zunächst war zu untersuchen, ob diese Verordnung gegen ein bestehendes Gesetz verstößt? Die Curie fand, daß dies nicht der Fall sei, im Gegentheil sie war der Ansicht, daß diese Verordnung zum Zweck der Durchführung des §. 12 vom G.-A. 1868: 53 erlassen wurde, worin verfügt ist, welcher Religion die aus gemischter Ehe stammenden Kinder anzu gehören haben. Dieses Gesetz bestimmt, daß die Knaben der Religion der Väter, die Mädchen der Religion der Mütter folgen müssen. Angesichts dieser imperativen Verfügung war die Gefährlichkeit der Verordnung auszusprechen. Ferner steht der Erlaß mit dem von der Matrifelführung handelnden G.-A. 1827: 23 nicht im Widerspruch; der Erlaß bezweckt die Verhütung von Verwirrungen in der Matrifelführung und da dies jedenfalls zum Wirkungskreise des Staates gehört, war der Minister berechtigt, die in Rede stehende Verordnung zu erlassen. Daß die Curie nicht auf vier, sondern nur auf drei Fälle des Mißbrauches der Amtsgewalt erkannte, habe seinen Grund darin, daß es die Curie nicht als ein verächtliches Vergehen betrachtete, als Pfarrer Molnar dem Untersuchungsrichter die Taufscheine verweigerte, denn der Untersuchungsrichter hätte trotz dieser Verweigerung auf gefählichem Wege zu den in Rede stehenden Matrifelausgängen gelangen können.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Juni

(Ein Tag aus dem Leben unseres Monarchen.) Wir lesen in der „Deutschen Zeitung“: Vor acht Tagen war's. Am Morgen befand sich unser Kaiser im Bruder Lager. Er beschäftigte stundenlang die Uebungen der versammelten Truppen. Dies war in den ersten Stunden des Vormittags. Von Bruck an der Leitha begab sich der Monarch nach Wien, wo er am Nachmittage dem Leichenbegängnisse Schmerling's beiwohnte. Am Abend eehrte er die in unserer Stadt versammelten Philologen und Schulmänner durch einen feierlichen Empfang, der zwei Stunden währte. Das ist die Thätigkeit eines Tages, die man sieht, von der man liest, die sich vor Aller Augen abspielt. Nun weiß man aber auch, daß der Kaiser täglich um halb 5 Uhr Morgens das Lager verläßt; er führt das Vergnügen des Abends, um den Morgen der Arbeit zu retten. Um 6 Uhr ist bereits ein Stoß von Acten erledigt. Und ein constitutioneller Monarch erleidet in anderer Art Acten, als ein Herrscher aus vergangenen Zeiten. Das Gedächtniß unseres Kaisers ist berühmt, die Sachkenntniß außerordentlich, das Urtheil scharf, bestimmt, entschieden. Als am 25. Mai die Truppen zu Bruck ihrem Kaiser salutirten, grüßten sie einen Monarchen, der an diesem Tage sich bereits im Dienste seiner Völker gemüht hatte. Folgendes Beispiel aus früherer Zeit mag dies beleuchten: Als der Kaiser vor dreizehn Jahren in Brunn weilte, hielt er eine Truppenschau ab, die von 7—9 Uhr dauerte, worauf er noch eine Stunde die Artillerie im Feuer exerciren ließ. Unmittelbar vom Exercierfelde weg begab er sich in die Stadtbatterie und empfing sofort die Behörden. Als ihm bei dieser Gelegenheit ein außerordentlicher Professor der Technik vorgestellt wurde, theilte ihm der Kaiser in huldreichster Weise mit, daß er ihn „heute“ durch Unterfertigung des bezüglichen Decretes zum ordentlichen Professor ernannt habe. Das Decret war demnach vor sieben Uhr unterzeichnet worden. Ein Schauspiel wahrhaft ständlicher Repräsentation, einer echten schönen Blüthe unserer modernen Zeit, ist ein Cercle. Wer am Abend des vergangenen Donnerstag den Kaiser beim Empfange der Philologen sah, mußte rückhaltlos erkennen, daß Ansprache und Verabschiedung in einer Form erfolgen, die einzig dastehet. Welch' intimes Erfassen der Geistes- und Charakterart, welche Fuld im ersten Worte und welch' gütiges Verabschieden. Es ist ein künstlerisch Gerundetes. Es ist eine volle, ganze Auszeichnung, vom Kaiser beim Cercle angeprochen zu werden. So faßt die Pflichten der Repräsentation nur auf, wer sein ganzes Wesen seiner Lebensaufgabe opfert.

(Ereignungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Reichspräsidenten des Kieper l. Bezirksgerichtes, Advocat Gaspar, zum Vizepräsidenten beim Jozarar l. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hilfslehrer der Bistritzer Staats-Elementarschule, Gabriel Mihaly und Paul Mikolaj, zu ordentlichen Lehrern ebendort ernannt.

Der Präsident der Klausenburger l. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Béla Mihaly jun. zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Beschäftigungen.) Die Satzungen: a) des Honvédvereines in der Stadt Klausenburg und im Kolozser Comit., — b) des Obergewerksmännlichen Gewerksvereines, — c) des Kolozser freiwilligen Feuerwehvereines, — d) des Honvédvereines im Szolnok-Dobokaer Comitate sind vom k. ung. Minister des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Die Satzungen des Frecker landwirthschaftlichen Ortsvereines sind vom k. ung. Ackerbauminister unter Zahl 25 154 l. J. genehmigt worden.

(Postalische.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Caution von 200 fl., beziehungsweise 100 fl. sind zu befehen die Postmeisterstellen: I. in Roncsa (Unterleibener Comit.); Bezüge: 330 fl. Jahresgehühr, 45 fl. Kanzlei- und 12 fl. Zustellungsgehühr, ferner 10% der Bruttoeinnahme des Telegraphenamtes; — II. in Lupény (Hunvader Comit.); Bezüge: 150 fl. Jahresgehühr, 40 fl. Kanzlei-, 12 fl. Zustellungs- und ein nachträglich zu bemessendes Beförderungsgeld.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig belegten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Klausenburger k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Neues Telegraphenam.) Zu der Hermannstädter Comitats-gemeinde Nagy-Ujta ist ein mit dem dortigen Postamte vereinigt Telegraphenamts errichtet worden.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die vom Hermannstädter ungarischen Dieltantenverein vorgesehene veranstaltete Vorstellung zu Gunsten der Bekämpfer Abgebrannten fand vor sehr vollem Hause statt. Den Bericht darüber bringen wir in morgigen Blatte.

(Abendunterhaltung.) Unter dem bescheidenen Titel „Abendunterhaltung“ hatte der hierortige Gesangsclub „Eintracht“ in dem Glasalon des „Hermannsgartens“ am Abende des 3. d. eine musikalische Auf-führung veranstaltet, welche wir mit vollster Verehrung als eine recht gelungene bezeichnen können. Dieselbe war trotz des sehr unfreundlichen

Wetters — es regnete nämlich ohne Aufhören — sehr gut besucht und die Leistungen selbst waren ganz vortrefflich, was um so anerkennenswerther ist, als der „Club“ um seine Existenz noch immer kämpfen muß. Bei solchen Leistungen ist nun freilich nicht zu befürchten, daß der Kampf keinen anderen, als einen recht guten Ausgang nehmen werde. Zu dieser Abendunterhaltung war auch die Mitwirkung der Stabtpelle, sowie des Fr. P. Fischer, die Tochter eines Clubmitgliedes, gewonnen, mithin außer-gewöhnliches aufgeboten worden, um den Abend zu einem recht genußreichen zu gestalten. Von dem im Programm vorkommenden Nummern gefielen besonders gut: 1. C. Kremier's „Volkslied aus Oberösterreich“, dann 2. das Singpiel „Frdhlicher Sängerkommers“ von A. Simon, eine recht heitere scenische Darstellung, in welcher Herr Richter sich in der Partie des Dirigenten Notenkopf als vortrefflicher Komiker erwies und vielfach die Lachlust des zahlreich anwesenden Auditoriums reizte. Herr Saloman und Herr Lang mit ihren Solovorträgen errangen recht beifällige Anerkennung; 3. die beiden Lieder für Alt mit Clavierbegleitung von D. Franz: a) „Liebchen, sei wieder gut mit“ und b) „Willkommen mein Walz“, welche Fr. P. Fischer mit Streichorchesterbegleitung so gut vortrug, daß sie über stürmischen Beifall das zweite Lied wiederholen mußte; 4. die zwei Couplets, welche Herr Richter vortrefflich wiederholte und zu denen er so lange neue „Strupfen“ zugeben mußte, bis er ganz erschöpft war; 5. das Zeitungs-couplet von Herrn Richter und Herrn Trieb, wo sich der gleiche Fall wiederholte; endlich 6. die Operetten-Parodie „Der Freischütz in Kamerun“ mit Benutzung von Melodien aus C. M. v. Weber's Oper „Freischütz“, von Hopsner, wo Herr Richter als Restaurateur „zur Wolfschlucht“ und Schützenhauptmann Bamberg wieder ganz vortrefflich war. Fr. P. Fischer, als dessen Nichte Agathe, zum erstenmale mit entschiedenem Erfolg in einer Solopartie die weltbedeutenden Bretter betrat und am Schluß einen schönen großen Blumenstrauß erhielt; die Herren Trieb und Wagner als Kaiser Spiegelberg und Max Müller ebenfalls ganz trefflich spielten und sangen und auch die übrigen Mitglieder des „Club“ als Chor sich alle Mühe gaben, bestens zu entsprechen. Den zweiten Theil der Abendunterhaltung bildete ein recht animirtes Tanzkränzchen, welches bis nach 4 Uhr Früh währte.

(Das romanische Memorandum) bildet — wie schon gemeldet — den Ausgangspunkt eines Strafproceßes, der gegen 23 Rumänen auf Grund der §§. 171 und 172 St.-G.-B. angestrengt wurde. Wie aus Klausenburg gemeldet wird, sind angeklagt: Dr. Johann Ratiu, Advocat Eugen Brote, Gutsbesitzer, Demetrius Comfia, Professor, Dr. Daniel Marcianu, Professor, Nikolaus Christea, Confistorialrath (Hermannstadt), Sabastian Lufacs, Geistlicher, Julius Coroanu, Advocat (in Klausenburg), Patricia Barbu, Advocat (Sächsisch-Reen), Gerasim Domide, Gutsbesitzer (D-Rodna), Basil Ratiu, Geistlicher (Jogaras), Dr. Aurel Popovics, Arzt (Grag), Rubin Patitia (Karlburg), Basile Jgnat, Advocat (Belenzes), Basile Lazar, Geistlicher (Nagy-Koroly), Dr. J. Mera, Arzt (Blagos), Michael Biliciu Advocat (Risjend), Aurel Suci, Advocat (Urad), Daniel Lica und Daniel Frizon, Advocaten (Bistritz), Dr. Theodor Mihalyi, Advocat (Dees), Georg Popp, Gutsbesitzer (Zyhesfalva). Mit Ausnahme des Advocaten Gabriel Manu (Bistritz) und Ludwig Szato (Blasendorf), die mittlerweile gestorben sind, werden alle 25 Mitglieder des Executivcomites der rumänischen Nationalpartei straf-gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

(Unfall.) Am 31. v. Nachmittags sind in Schäßburg in dem Kofelhuße, unterhalb der Siechhofbrücke ein Pferd und Wagen bei hohem Wasserstand von d. n. Wellen weggeschwemmt worden. Der Reiter, der leichtsinnigerweise mit dem Pferd, in Abwesenheit seines Herrn, in's Wasser fuhr, um den Wagen zu waschen, hat sich durch Schwimmen gerettet, während das angeführte Pferd, nach vergeblichem Bemühen heraus-zukommen, bald ertrank und in dem Fluße verchwand.

(Selbstmord eines Juharenrittmeisters.) Der Juharenrittmeister Julius v. Horvath aus Baja erschöß sich am 2. d. in Nagybund, wo er zur Cur weilte, in einem Ferkelnanfall mit dem Dienstgewehr eines Gendarmen. Horvath war in's Zimmer des Gendarmepostens gekommen und hatte dort in wirrer Rede eine Anzeige erstattet. Als der Gendarm für einen Augenblick das Zimmer verließ, erschöß sich Horvath.

(Folgen des Localpatriotismus.) Elf Eisenbahnarbeiter, von welchen einige nach Eszgeb, die anderen nach Nagy-Körös zuhause sind, geriethen am 2. d., wie man aus Eszgeb in meldet, darüber in Streit, welche der genannten Städte berühmter sei. Es kam zu Schlägereien, bei welchem die Arbeiter Szecsen, Dobosi und Csato tödtlich, die anderen aber leicht verwundet wurden.

(Eine Dynamitbombe.) Aus Mohacs wird gemeldet: Ein bei dem Kohlenwerks-Unternehmer der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft Moriz Freund bediensteter Arbeiter Namens Thomas Obert fand bei dem Abladen eines Kohlenwaggons eine Dynamitbombe unter den Kohlen versteckt. Obert schlug aus Neugier mit einer Schaufel auf die Bombe, welche explodirte und den Arbeiter schwer verletzte. Strickende Bergleute des hiesigen Kohlenwerkes der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft hatten die Bombe in den Waggon geschleudert.

(Eine aufregende Scene.) Im Budapest's Volkstheater gab es am 3. d. Abends große Aufregung. Man spielte das Vaudeville „Nobantsvirag“, in welchem bekanntlich die Darstellerin der Titelrolle zum Schluß des dritten Actes hoch zu Ross die Bühne zu verlassen hat. Frau Kopacsy, des dritten Actes sehr anmuthig spielte, wollte eben das Pferd besteigen, als dasselbe unruhig wurde und über die Bühne zu galoppiren begann. Mit schwerer Mühe wurde das Thier besänftigt, worauf es Frau Kopacsy nach mehrmaligen Versuchen endlich gelang, das Pferd zu besteigen. Raum sah sie aber auf demselben, als das Thier sich wurde, sich auf die Hinterbeine stellen und dem Souffleurkasten zudrängen. Frau Kopacsy umklammerte in ihrer Angst krampfhaft den Hals des Pferdes, welches dadurch noch unruhiger wurde und den Bühnenlampen immer näher kam. Ein Schrei des Entsetzens gellte durch das ganze Haus, die Künstlerin rief um Hilfe, das Theaterpersonal eilte herbei und nur mit harter Noth gelang es, das schwe Thier so lange festzuhalten, bis Frau Kopacsy von demselben herabgesprungen war. Inzwischen wurde — es war ohnehin Actschluß — der Vorhang herabgelassen und als sich auf hiesige Hervorurthe Frau Kopacsy noch bleich vor Erregung dem Publicum wieder zeigte, war sie Gegenstand herzlicher Ovationen.

(Eine verhängnißvolle Raubfahrt.) Aus Neusag wird geschrieben: Der hiesige Fischer Michael Lovrekovic machte am 2. d. mit seinen drei Gehilfen eine Raubfahrt auf der Donau nach dem Dorf Nestin. Unterwegs begegneten sie einem Dampfer, mit dessen Mannschaf Lovrekovic bekannt war. Die Schiffer luden die Ausflügler auf ein gutes Weines zu sich ein. Lovrekovic und Genossen folgten der Einladung und besetzten den Kahn an der Rückseite des Schiffes. Auf dem Schiff wurde viel getrunken. Als Lovrekovic bei Nestin aussteigen wollte, ließ man ihn nicht fort. Lovrekovic sprang vom Schiffe in den Kahn und seine Leute, allein auch die Matrosen folgten ihm und da Lovrekovic sich weigerte, zurückzukehren, entspann sich ein förmliches Handgemenge. Während des Streites kippte der Kahn um und sämtliche Leute fielen in's Wasser. Zwei junge Matrosen fanden in den Wellen den Tod. Die Uebri-gen retteten mit schwerer Mühe ihr Leben.

(Verhaftete Expreßler.) Wegen eines an der Bistritzer Arenberg, der Tante König Milan's, auf Schloß Jvanfa begangenen Expreßverluches wurden am 31. v. in Folge Intervention des hiesigen Verwalters vier Herren auf der Bahnstation Lantsch durch die Gendarmen verhaftet und gefesselt nach Preßburg gebracht. Drei der Verhafteten sind Budapest'er, darunter ein Hotelier, welcher jedoch nur indirect betheilig war. Der Vierte ist ein preußischer Ingenieur. Nach mehrfachen Verhören wurden am 2. d. alle vier mittels Zwangspasse nach

Budapest  
Förder  
mehrere  
Naplo  
Wefel  
nach für  
des für  
beiden  
Fiume  
gekübel  
beiden  
sichende  
Minister  
der Alt  
fort  
Batt  
Unter  
haftung  
Begen  
Verhalt  
Folgen  
zugebet  
gewissen  
Hauptm  
Regimen  
Dienst  
mäßig  
erließ  
Person  
behand  
Falle de  
erfahr  
stabsbau  
vom Mi  
meister)  
vornahm  
Garnison  
Strafme  
rechtlich  
Ende de  
Division  
der vom  
redigirt  
bringt  
Elemente  
und die  
Paul  
im Bist  
einheim  
Akademie  
— Brief  
—  
Militär  
unserem  
G  
Salzbu  
Akademie  
Infanter  
Thätigkeit  
des Gener  
Nabegly's  
bei Wien  
Magerha  
herworhat  
Campagn  
binnen vi  
vorher für  
zwanzig  
Ueberdies  
stabschef  
doch schr  
unter and  
rufen. E  
Freiherr  
einer von  
gebildet  
Beschlag  
als Trupp  
bleiern  
mit welch  
Vorgef  
glückstages  
Brigade  
des Erb  
der Schw  
halten. E  
Verwund  
ihm eigne  
Wichtigk  
gänge, u  
ordnete  
nahme des  
barkeit der  
zum Ober  
stimmen,  
wieder gut  
entschied,  
bot Ringel  
bände des  
die Möglic  
dem Fried  
eine neue  
in Wien  
Verfuchst  
dessen Obj  
Gannover,  
justirung:  
hüte, zur  
die Wiener  
Lieutenant  
1876 brach  
das Großk  
haberschaft  
wir Ringel  
Würde, die  
Armecorps  
physischer



Nr. 3. 5993/1893.

[424] 2-2

**Kundmachung.**

**Montag den 12. Juni l. J.** Vormittags 11 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause im Communitäts-Saale die **Licitation zur Sicherstellung des zur Stadtbeleuchtung erforderlichen Petroleum-Bedarfes** auf die Zeit vom 1. August 1893 bis 31. Juli 1894 statt.

Das zu liefernde Quantum beträgt 36.200 Kilogramm und können die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen beim Magistrats-Präsidenten, wohin auch etwaige schriftliche, mit dem Badium per 400 fl. versehene Offerte bis zum Beginn der Licitation versiegelt einzureichen sind, eingesehen werden.

Hermannstadt, am 28. Mai 1893.

Der Magistrat.

**90% Spiritus**

von 10 Liter aufwärts mit 65 fr. und

**27% Branntwein**

von 10 Liter aufwärts mit 20 fr.

bei

(429) 1-6

**Johann Billek jun., Drei-Eichen-Strasse 5.**

Bei der herannahenden Bau-Saison empfehlen wir unseren **besten, wasserfreien Steinkohlen-Theer**

(Dachlack)

und bitten Reflectanten, im Bedarfsfalle sich gefälligst an uns zu wenden.

(426) 1-3

Verwaltung der Gasanstalt in Klausenburg. Eduard van der Velden.

Für alte und junge **Männer!** **Regenerations-Präparate**

vom Oberhabearzt Dr. Müller seit vielen Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet gegen alle **Nervenkrankheiten**, welche in Folge von **Nervenerregung** (geb. Jugendlinden) u. c. entstehen, und **vorzeitige Erschlaffung des Geistes und des Körpers** zur Folge haben. Besonders als **Stärkungsmittel** gegen **Mannesschwäche** erprobt. Preis mit genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung 3 fl. 10 kr., per Post 25 fr. mehr für Verpackung.

Alleiniges Haupt- und Erzeugungs-Depot: **St. Georgs-Apotheke, Wien, V. 2. Bezirk, Wimmergasse Nr. 33**, wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. (37) 11-12

Ein bedeutendes **Budapester Unternehmen**, welches sich mit dem **Bau von Wasserwerken und Gasanstalten** für Städte, Gemeinden, Industrie-Etablissements u. c., dann der **Einrichtung von Central-Heizungen** in öffentlichen und Privatgebäuden und endlich mit der **Zustattung von öffentlichen Bädern**, sowie der **Herstellung von Gas- und Wasserleitungen** und mit der **Lieferung von Desinfections-Apparaten** für Städte, Gemeinden und Krankenhäuser befaßt, **sucht tüchtige**

**Vertreter**

in allen Kronländern. — **Specielle Fachkenntnisse** wohl erwünscht, **Hauptforderniß** jedoch **ausgebreitete Bekanntheit** in **Bau- und industriellen Kreisen**, da es sich in erster Linie nur darum handelt, die **überwähnte Firma** rechtzeitig auf die in ihrer Branche in **Ausicht kommenden Geschäfte** aufmerksam zu machen und bei den **betreffenden Bauherren** zu **empfehlen**. Zuschriften unter „**M. M. 3981**“ an **Haasenstein & Vogler (Jaulus & Co.)**, **Budapest**.

**Die Annoncen-Expedition**

von **Heinrich Schalek,**

WIEN, I., Wollzeile 11,

gegründet 1873,

bejorgt

**Annoncen jeder Art**

für alle **Wiener, in- und ausländischen Zeitungen**, sowie alle **sonstigen Publications-Mittel** zu **conlantesten Bedingungen**.

**Rasche und prompte Beförderung**. Besondere **Bergünstigungen** bei öfterer **Wiederholung** und bei **gleichzeitiger Benützung** mehrerer **Zeitungen**.

**Zeitungs-Kataloge** und **Preis-Anstellungen** kostenfrei. (352) 30

Telephon Nr. 809. — **Postsparkassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.**

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitation.**  
Am 19. Juni beim f. Bauamte in Dees Offert-Verhandlung wegen **Herstellung von Straßenbauobjecten.**  
**Anforderungen.**  
Som Bajabaunder Bezirksgerichte an Paul Rozma, zur **Tagfahrt** am 28. Juni zu erscheinen.  
Som Dévaer Gerichtshof zur **Anmeldung von Anspiechen** auf den Nachlaß der Anna Blab in Eija, — des Vitu Dajz in Petrilla bis 17. Juli.

— Som Fogaraer Comitats-Waisenamte zur **Anmeldung von Anspiechen** auf den Nachlaß des Georg Fingis in Biedobig bis 3. Juni 1894.

**Erledigungen.**

Beim Moser f. Steueramte die **Einnehmer-Stelle**. Suche bis 17. Juni.  
Beim Dezer Finanz-Direction eine **Concepts-Practikanten-Stelle**. Gesuche bis 17. Juni.

**Kundmachung.**

Som Dévaer Gerichtshof, daß der **Liquidierungstermin** in Angelegenheit der **Concursumasse** der Firma **Michael Karos** in Hatseg für den 15. Juli anberaumt wurde.

**Hôtel-Verpachtung.**

**„Hôtel Central Nr. 1“**

ist auf mehrere Jahre zu verpachten,

bestehend aus 30 **Passagier-Zimmern**, **Kaffeehaus-Localitäten**, einem großen **Tanzsaal**, wo **Bälle**, **Hochzeiten**, **Concerte** abgehalten werden können. **Zwei große Speisensäle**, nebenan **Restaurations-Garten** mit **Tannenanlagen**, geräumige **Keller**, **Stallung** und **Wagenremise** u. s. w.

Eigentümer **Franz Ludwig, Kronstadt (Siebenbürgen).**

(428) 1-3

**Geehrte Hausfrauen!**

Als **vorzügliches Reinigungsmittel** für **Wäsche** empfiehlt die **Erste siebenbürgische Stearinkerzen-Fabrik** ihr **neu eingeführtes**

**Seifen-Pulver**

in eleganten **Cartons**.



500 Gramm.



500 Gramm.

Dasselbe ist **frei von allen ägenden**, der **Wäsche** **schädlichen Bestandtheilen**, macht die **Wäsche** ohne **Bleiche** **blühend weiß** und gibt ihr einen **angenehmen frischen Geruch**. Ganz **besondere Vorzüge** dieses **Wachsmittels** sind:

**Ersparniß an Geld, Arbeitskraft und Zeit.**

**Gebrauchs-Anweisung!** Je nach **Größe der Wäsche** löst man einen **Theil des „Seifen-Pulvers“** in etwas **heißen Wasser** auf und **vermischt** diese **Lösung** mit **circa 2-4 Eimer lauwarmem Wasser**, **weicht** die **Wäsche** **hierin ein** und **läßt** sie **über Nacht** darin **liegen**. Am **folgenden Tage** wird die **Wäsche** in **warmem Wasser** **ausgewaschen**, wobei man **finden** wird, daß **sich** der **Schmutz** von **selbst** **vollständig gelöst** hat. Die **Gerüche** können **ohne jeden Nachtheil** **jogar** dem **Kochen** **unterworfen** werden, wobei man **eine Hand voll Seifen-Pulver** dem **Kessel** **zusetzt**.

**Zu haben in Spicerei- und Materialwaaren-Handlungen.** — **Verkaufspreis im Detail 15 fr. per Carton.** (415) 3

**Budapester Bankverein-Act.-Ges.,**

**Elisabethplatz 19,**

**Actien-Capital 3 Millionen Gulden, — allgemeiner Reservecfond 600,000 Gulden,**

übernimmt **Einlagen** auf **Sparcasbücher**, **Cassenscheine**, **Check-Conto** mit **4 Procent** **Zinsen** ohne **Abzug** der **Steuer**, **escomptirt** **Wechsel**, **ertheilt** **Hypothekar-Darlehen** auf **ersten** und **zweiten** **Satz**, **kauft** und **verkauft** **Werthpapiere**, **belehnt** **dieselben**, **emittirt** **Kosbücher** in **combinirten** **Gesellschaftsgruppen**, **übernimmt** **Börsenaufträge** für die **Budapester**, **Wiener** und **ausländischen** **Börsen**, **bejorgt** den **Ankauf** von für **Capitals-Anlagen** geeigneten **Werthpapieren** zu den **conlantesten** **Bedingungen**. (304) 8-10

Auf **Anfragen** ertheilen wir **bereitwilligt** **Aufklärung**.

Bei **herannahender Sommer-Saison** und der **dadurch** **näher** **gerückten Gefahr** des **Eintrittes** von **Infections-Krankheiten** empfehlen wir für **Städte**, **Gemeinden**, **Krankenhäuser**, **Fabriks-Etablissements** u. c. unsere

**Desinfections-Apparate**

**neuester** und **bewährtester** **Construction** und **sind**, um deren **Anschaffung** zu **erleichtern**, **bereit**, **weitestgehende Zahlungs-Termine** zu **gewähren**.

**Wasserleitungs-, Gas- und Heizungsanlagen-Actien-Gesellschaft,**

**Budapest, Bajza-utca 32.**

(425) 1-6

**Heimisches Fabrikat!**

Die seit **12 Jahren** bestehende, mit **mehreren Auszeichnungen** **prämirte** **k. u. k. privilegirte**

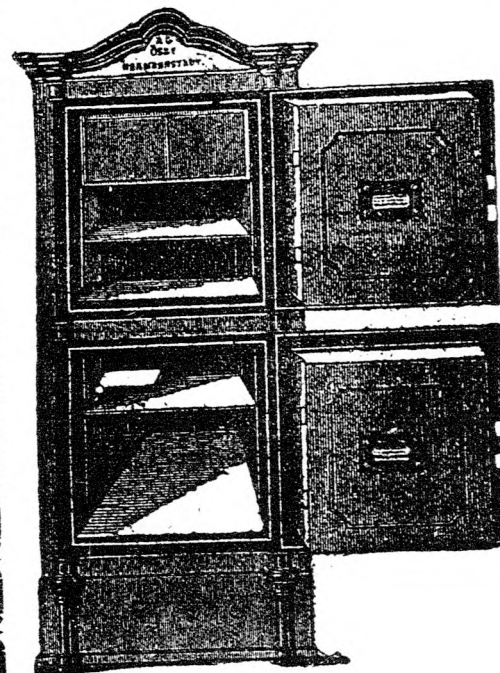
**Erste siebenbürgische**

**Cassen-Fabrik**

des

**A. Géza Öszy,**

**Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40** empfiehlt



ihre **eigens konstruirten** und **nur vom eingeweihten Käufer** **ausschließbaren**

**feuer- und einbruchssicheren**

**Geld-, Bücher-**

**Documenten-Cassen**

und **Cassetten**

in **verschiedenen Formen** und **Größen**

aus **solidem Material** und in **eleganter** **Anschaltung**

zu **billigeren Preisen**, als **alle anderer Fabriken**.

Die **Cassen** **stehen** im **Fabriks-Local** zur **Ansicht**.

**Illustrierte Preis-Courante** auf **Verlangen gratis** und **franco**.